

Der Isenheimeraltar und seine therapeutische Kraft

Mit Staunen und Ehrfurcht kann man in Colmar vor diesem grossen und bis heute rätselhaft gebliebenen Kunstwerk stehen. Und je mehr wir dieses mit den Erkenntnissen aus der Geistesforschung Rudolf Steiners betrachten und es zu enträtseln suchen, je grösser kann dieses Werk in unserer Wahrnehmung werden. Seine Geheimnisse sind der damaligen Zeit gemäss in bildhaften Darstellungen verborgen und fordern den Betrachter auf, diese zu enthüllen, zu verstehen – auch in einer unserer Zeit angemessenen Begrifflichkeit. Dies soll im Folgenden versucht werden, doch ohne Anspruch auf irgendeine Vollständigkeit, sondern möchte als eine Art Wegweiser zu eigenem Forschen verstanden werden.

Der Altar wurde in den Jahren von 1512-1516 von Matthias Grünewald geschaffen.

Beheimatet war er in der Antoniterkirche in Colmar, wurde mehrmals als verschollen gegolten, dann verschiedentlich restauriert. 1831 brannte die Kirche nieder, der Altar wurde gerettet. In früheren Zeiten wurden die zu den kirchlichen Jahresfesten jeweils passenden Bilder gezeigt – heute ist es möglich, den seit kurzem nochmals restaurierten Altar als Ganzes zu betrachten.

Die drei Altarstufen als Grundstruktur

Drei sich charakteristisch unterscheidende Altarstufen mit den Seitenflügeln bilden den ganzen riesigen Altar. Eine erste Stufe zeigt in der Mitte die Kreuzigungsszene, dann auf dem Flügel links das Martyrium des hl. Sebastian und rechts ein in prächtige Kleider gehüllter hl. Antonius.

Auffallend ist auf dieser Stufe die geometrisch anmutende Klarheit der Bildkompositionen.



Die zweite Stufe dann zeigt sich ganz bewegt, belebt, einen zeitlichen biografischen Ablauf darstellend, von der Verkündigung über die Geburt bis zur Auferstehungsszene, vorgeburtliches Geschehen und Nachtodliches damit integrierend.



Die dritte Stufe stellt die ganz irdisch-praktische Ebene dar – in Holz geschnitzte kirchliche Würdenträger der damaligen Zeit. Dann wieder gemalt, links das Geistgespräch zwischen Antonius und Paulus und rechts die erschütternde Darstellung der Versuchung des hl. Antonius.



So können wir schon sagen, dass die erste Stufe mit ihrer Geometrie, den Farben von leuchtendem Rot und strahlendem Weiss, mehr die Erkenntnisebene anspricht, die zweite Stufe mit ihrem zeitlichen, biografischen Aspekt, ihrem schicksalshaften Gelb-Violett-Rosa Farbklang mehr das Fühlende, das Erleben in der Zeit darstellt. Die dritte Stufe nun spricht noch das ganz konkret Irdische mit seinen Bedingungen an – die Teilung des Brotes als einen wichtigen Aspekt, in der Mitte die Macht der Mächtigen im Dienste des Höchsten. Das Zeichen dafür ist der TAO-Stab, den Antonius hält. Der golden-erdig-warme Farbklang, sowie das Blau-Orange, und die auf der linken Tafel gezeigte Natur mit den Heilpflanzen, unterstreicht diese Tendenz.

Wir könnten also einen grundsätzlich heilsamen Impuls erkennen, da in diesen drei Altarstufen schon der ganze Mensch angesprochen wird, die Leib-Seele-Geistebene, sein Denken, sein Fühlen und sein Wollen. Analytisch Erkenntnismässiges, dann das schicksalshafte Durchleiden eines biografischen Weges, schlussendlich die irdischen Lebensgrundlagen, zu denen auch die «Versuchung» gehört. Man kann sich fragen, warum diese nicht im mittleren Bild, im biografischen Prozess beheimatet ist. Doch um moralisch sich zu entwickeln, brauchen wir die Erde – wie es Rudolf Steiner ausdrückt:

«Das Moralische eignet sich der Mensch nämlich gerade durch sein Leben hier auf dem physischen Plane an. Moralisch können die Menschen nur auf dem physischen Plan werden.»

(GA 177, «Die spirituellen Hintergründe der äusseren Welt»)

Eine Heilung wird hier also verstanden als eine Harmonisierung der drei Seelenebenen von Denken, Fühlen und Wollen. Somit spricht die Bildgestaltung von einer ganzheitlichen Betrachtung des Menschen, welche sogar vorgeburtliches Geschehen (Verkündigung) und nachtodliche Prozesse (Auferstehung) mit einbezieht.

Heute, im 21. Jahrhundert können wir mit grosser Sicherheit sagen, dass eine wirkliche Heilung physischer und auch seelisch-geistiger Krankheiten nur durch eine ganzheitliche Betrachtung des Menschen auf einer spirituellen Erkenntnisebene möglich sein wird.

Das rein Geistige finden wir schon auf der ersten Stufe, wo Johannes der Täufer lebendig dargestellt wird, obwohl er zum Zeitpunkt der Kreuzigung ja schon hingerichtet war.

So wirkt er aus der geistigen Welt herunter auf das Geschehen auf Golgatha und bringt gleichzeitig die Botschaft: Ich muss abnehmen, er jedoch muss wachsen.

Aus der Forschung Rudolf Steiners wissen wir, dass Johannes der Täufer nach seiner Hinrichtung zum helfenden Geist der Jünger wurde

Wirken aus dem Verborgenen

Die Frage, wer Matthias Grünewald war, ist eine schwierig zu beantwortende – wenig ist überliefert und wir können uns fragen, ob es nicht auch eine Signatur seiner Individualität sein könnte, im Verborgenen zu bleiben, im Verborgenen – hier über das kunstvolle BILD – zu wirken. Sein rosenkreuzerisches Wissen leuchtet da und dort in der Bildgestaltung auf. Z.B. malt er in der Auferstehungsszene auf die Helebarde eines zu Boden gefallenen Soldaten eine siebenblättrige Rose – ein Hinweis auf die zentrale Meditation der Rosenkreuzer: Das Leben überwindet den Tod – imaginativ das Bild der roten Rose auf dem schwarzen Holz des Kreuzes.

Der Altar sollte als einen heilsamen Impuls für die am sogenannten «Antoniusfeuern» erkrankten Menschen dienen. Heute weiss man, dass der Auslöser der schrecklichen, unheilbaren Krankheit das Mutterkorn war, ein übergrosses Getreidekorn, welches sich beim Roggen nach regenreichen Sommern bildete. Die wirksame Substanz ist die Lysergsäure, welche im 20. Jahrhundert synthetisiert und zur Herstellung von LSD verwendet wurde.

Eine kurze Betrachtung der Farbebenen

Die Farben haben eine ihnen charakteristische Ausdrucksweise, von der wir ausgehen müssen, dass sie der Künstler in allen Differenzierungen gekannt haben muss.

In GA 291 «Das Wesen der Farbe» beschreibt Rudolf Steiner Rot als der «Glanz des Lebens», Blau als der «Glanz der Seele» und Gelb als der «Glanz des Geistes».

So finden wir diese drei Glanzfarben Farben prägnant in den Bildern des Altars:

Zum Beispiel Rot bei der Kreuzigungsszene, das Leben dem Sterben gegenüberstellend, das Blau im Gewand von Antonius bei der Versuchung, seine geläuterte Seelenkraft im blauen Pentagon des Kleides darstellend und das Gelb in der Aura des Auferstandenen, der Sieg des Geistes über den irdischen Tod repräsentierend.

Die Mischfarben finden wir im rot-violetten Mantel Gabriels und im blau-grünen Umhang Marias in der Verkündigungsszene – Himmlisches senkt sich hier auf Irdisches, verbindet sich und wird zu Neuem gestaltet.

Jede Farbe ist ihrem seelisch-geistigen Gehalt ins Bild gebracht – dies allein würde Seiten füllen! Wir müssen daraus schliessen, dass Grünewald ein grosses Wissen und eine sehr feine Empfindung für das Wesen der Farben gehabt haben musste.

Die Symbolsprache der Bilder – einige Hinweise

Wenn wir auf der ersten Stufe neben der Kreuzigungsszene der mittleren Tafel links den hl. Sebastian, stehend auf einem sternförmigen Sockel sehen, durchbohrt von Pfeilen, den Blick nach oben gewendet, scheinbar Irdischem entrückt, könnten wir das so verstehen, dass die bewusste Verbindung mit der Sternenwelt, mit dem Geistig-Kosmischen, ihm Erlösung bringen kann. Engel tragen schon die Krone herbei.

Auf der anderen Seite sehen wir einen wohlgenährten, in schöne Gewänder gekleideten Antonius, stehend auf einem quadratischen Sockel. Das Quadrat weist hier auf mehr irdische Bezogenheit hin. Zwei Säulen: dieses Motiv kann auch an die zwei Säulen des Salomonischen Tempels erinnern, durch die der Mensch in den Tempel eintrat.

Zwischen Geist und Materie, zwischen Himmel und Erde stehend schreitet er seinen Lebensweg ab: Er ist ein Bürger zweier Welten. Es ist das BILD des Menschen, seine Realität, seine «Conditio Humana», die hier tief erkannt werden soll.

(Rudolf Steiner hat dies in seinem zentralen Kunstwerk dem sogenannten «Menschheitsrepräsentanten» dargestellt) Zur Kreuzigungsszene können wir noch zur Symbolsprache ergänzen: sie steht in der MITTE zwischen diesen beiden Säulenaspekten und zeigt das gekreuzigte ICH. Das Lamm fängt das Blut, das aus der Wunde fliesst, in einem goldenen Gefäss auf – ein Hinweis auf die Botschaft des Grals, welche die Sonnenbotschaft des Christus in die nächsten Jahrhunderte weitertragen wird.

Die zweite Stufe

Nach der von Dunkelheit und einfachen klaren Linien dominierten Darstellung der ersten Bildkomposition folgen auf der zweiten Stufe farbige, bewegte, und den Betrachter einnehmende vielfältige Darstellungen. Ein biografisches Geschehen, eine zeitliche Abfolge der Ereignisse wird hier gezeigt. Beinahe atemlos wird der Betrachter hier durch den ganzen Weg geführt.

Es beginnt auf der linken Seite mit der Verkündigungsszene mit einem riesigen und machtvoll anmutenden, in Rot-Gelb gewandeten Erzengel Gabriel, welcher auf die erschrockene, in dunkelvioletterem Kleid sich von ihm abwendende Maria weist.

Ein Schicksalsmoment, der durch die Begegnung von Licht und Dunkelheit, von Gelb-Rot und diesem dunklen Violett betont wird. Das aufgeschlagene Buch trägt zwei seltsame, fast gleichlautende Texte – möglicherweise ein Hinweis auf die zwei Jesusknaben. (Dies eine Erkenntnis aus der Forschung Rudolf Steiners) Über der Szene weist auch der Prophet Jesaja auf ein Buch hin, nochmals die sich schicksalhaft zu erfüllende Prophetie betonend. Eine transparente Taube kündigt schon das Ziel dieses Weges an, die Jordantaufe, welche dreissig Jahre später dann die Verbindung des Sonnengeistes, des Christusgeistes mit dem Menschen Jesus von Nazareth bringen wird.

Die Doppeltafel in der Mitte zeigt drei Aspekte – einen in einem wunderbaren Pfirsichblüt gewandeten, Cello spielenden Engel, eine neben einer kunstvollen Säule auftauchenden gekrönten Maria in einer lichten, goldenen Aura und dann als Drittes die Maria mit dem Kind in den Armen, das mit seiner zeretzten Windel schon auf die Kreuzigung hinweist. Ihr rotes Kleid, umgekehrt betrachtet, bildet eine Rosenblüte. Die Rose als das Bild der seelischen Entwicklung, der inneren Läuterung. Oder wie es Schiller so schön beschreibt: Was die Rose unbewusst, sei du bewusst. Über dieser Szene thront Gottvater, dieses schicksalhafte Geschehen zulassend. Hier erkennen wir die Integration von Tod und schwerem Schicksalsmässigen. Doch dies wird noch deutlicher. Direkt hinter dem Cello spielenden Engel im Vordergrund, kann man noch einen in eine in dunklen, faden Farbtönen gehaltene gefiederte Gestalt entdecken, welche mit merkwürdig verdrehten Händen das Instrument zu spielen versucht. Aus Mund und Nase scheinen Flammen zu schlagen. Das wunderbar leuchtende Gelb ist hier ins Grünliche abgedämpft, hat allen Glanz verloren und wirkt dadurch in diesem hellen Kreis sehr dunkel. Ein gestürzter Engel also, auf Luzifer hinweisend; hier finden wir die Integration des Dunklen deutlich dargestellt: Es gehört zur Schöpfung dazu und ist, wie wir von Rudolf Steiner wissen, mit eine Bedingung, dass sich der Mensch zukünftig zur inneren Freiheit entwickeln kann. Noch erstaunlicher ist, dass wir in diesem Engelsreigen auch eine Figur finden, welche östliche Züge trägt, möglicherweise auf Buddha hinweisend, welcher vier Jahrhunderte vorher mit seinen Anweisungen für eine reife und bewusste Lebensgestaltung schon eine Art Vorbereitung dieses Christusimpulses gebracht hat. In diesem Reigen der Geistwesen können wir noch weitere Hinweise auf frühere Kulturepochen finden, wie sie Rudolf Steiner in seiner Geheimwissenschaft im Umriss (GA 13) beschrieben hat.



Um nun noch auf die rechte Altarseite zu schauen, wo wir die Auferstehung dargestellt finden, zeigt sich ein erstaunliches Geschehen: Der riesige Stein ist weggewälzt, ja, er scheint fast zu schweben, der Schwerkraft enthoben. Der Auferstandene, in einer riesigen

sonnenhaften Aura, zeigt seine Male an Händen und Füssen. Es klingt da schon das spätere Wort an: «Sehet meine Hände, meine Füsse, ich bin es selbst».

Dieses geheimnisvolle ICH-Bin-Wort, welches jeden einzelnen Menschen erkennbar macht – durch seine Taten, durch seinen biografischen Weg, zeigt er sein ganz eigenes ICH-Bin. Der Christus geht voran und ermöglicht diesen Prozess von jetzt an durch das Mysterium von Golgatha. Die Soldaten schauen das Licht nicht, sie sind zu Boden gestürzt, sind der Erde zugewandt. Der Nachthimmel ist voller Sterne, zeigen Sternbilder, welche zu dieser Zeit am Himmel geleuchtet haben müssen. Da man ja in der Nachtdunkelheit keine Farben erkennen kann, bleibt die Frage: Woher kommen aber nun diese Farben am weissen Grabtuch, am weissen Gewand des Christus? So sehen wir unten die Farben hinter dem Licht (Blau-Violett) und oben die Farben vor dem Licht (Gelb-Orange-Rot). Das die Mitte des Farbkreises haltende Grün finden wir in der Landschaft und am Rande der leuchtenden Sonnenaura. «Schauen die Sonne um Mitternacht» so wurde die Einweihung in den Mysterienschulen genannt, das hiess, durch das Physische hindurchschauen zu können, direkt auf das Geistig-Lebendige.

Die sieben Farben, deren Siebenheit auf die siebenfältige Planetensphäre hinweist, welche Trägerin der sieben Lebensprozesse ist, die alles was auf der Erde lebt, erhält durch Atmung, Wärmung, Ernährung, Abscheidung, Erhaltung, Wachstum und Reproduktion. Sie ist auch die Repräsentantin der sieben inneren Organe des physischen Leibes.

So kommen wir zum Wort des Christus – ICH bin der WEG, die WAHRHEIT und das LEBEN.



Die dritte Altarstufe

Die dritte Altarstufe, bei der sind wir nun nach der erkenntnismässigen und der mehr empfindungsmässigen Stufe auf der dritten, der mehr irdisch-physisch geprägten Ebene angekommen. In der Mitte finden wir die in Holz geschnitzten plastischen Figuren der Kirchendiener der damaligen Zeit, die, durch ihre Insignien erkennbar gemacht, wenig Emotionen zeigen. Dann links das Geistgespräch zwischen Antonius und Paulus, rechts der Mitte die eindrückliche Darstellung der Versuchung des hl. Antonius.

Unfassbar schreckliche, alpträumhafte Gestalten greifen den am Boden liegenden, sich an einem Kreuz festhaltenden Heiligen an. Auf einem kleinen weissen Blatt finden wir einen Text in lateinischer Sprache:

«Wo warst du, guter Jesu, wo warst du, warum bist du nicht hier gewesen und halfest und heiltest meine Wunden?»

Die ganze Verzweiflung dieses einsamen Kampfes liegt in diesen Worten – denn in dieser Begegnung mit dem Hüter der Schwelle, mit den Abgründen der eigenen Seele, ist jeder allein. Und sogar ein Heiliger kann in dieser Situation zwischenzeitlich die Zuversicht und das Vertrauen verlieren.

Am unteren Bildrand sehen wir einen von Entzündungen, Schwären und Eiterbeulen bedeckten Kranken. Daneben ein gepanzertes Tier, sklerotische, kalte und verhärtende

Krankheiten symbolisierend. Unmittelbar als dritter dabei ist der Heilige, welcher als einziger in den klaren drei Glanzfarben gemalt wurde: sein blaues Gewand, das rote Untergewand, der weiße, geteilte Prophetenbart und das Gelb in seinem Gesicht. Das Leiden scheint unermesslich, obwohl diese furchterregenden Wesen ihm trotz allem nichts anzuhaben scheinen. Er und seine Kleider behalten die Form, sein leuchtend blaues Gewand bildet ein Pentagonagon, seine innerseelische Kraft repräsentierend. Das Bild könnten wir auch so verstehen, dass er durch seine innere Kraft nun zwischen entzündlichen auflösenden Prozessen und sklerotisch verhärtenden Tendenzen bis auf die physische Ebene die gesunde Mitte halten kann. So wirkt seine seelische Erkräftung bis in seine leibliche Gestalt hinein.

In der Mitte dieser Tafel kommen nun all die Figuren, Teufel, Vögel, löwenartige Wesen vor, gehörnte, aggressiv zuschlagende, höhnisch dümmlich lachende teuflische Gestalten. Sie zeigen das ganze Spektrum, welches in der Seele des Menschen leben kann: Wut, Hohn, Hass, Gewalt, Gier, Gleichgültigkeit und Geschrei. Genau gezählt, finden wir 12 solcher Gestalten, eine Zahl, welche nun auf ein anderes Geschehen, auf den leibbildenden Kosmos, den Tierkreis hinweist. Dr. med. Olav Koob hat in einem Beitrag zum Erscheinen des Buches von J.W.Rohen im Europäer vom April/Mai 2009 darauf hingewiesen, dass der Adler am Fussende, das stierartige Wesen am Kopf und der breitmäulig-verzerrte Löwe in der Mitte der Szene dargestellt ist. «Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Dämonen versuchen, die Gedanken zu «verstofflichen», den Willen zu «verintellektualisieren» und das Gemüt zu verzerren».

Im oberen Drittel des Bildes finden wir die gegensätzlichsten landschaftlichen Gebilde. Abgebrannte Häuser, dürre Äste, fliegende Vögel und Drachen und daneben eisige, in den Himmel ragende hohe Schneeberge. Wenn wir uns hier auf der Denkebene befinden, dann können wir diese begreifen als Bilder für die dürren, leblosen, abgebrannten, abstrakten BEGRIFFE, und daneben die in höchste Höhen sich steigernden illusionären VORSTELLUNGEN, Wünsche und Begierden.

Eine Art Flammenform schlägt auf der empfindenden Seite des Gemäldes in feurigem Rot-Orange empor, während auf der Tatseite des Bildes dunklere, abstraktere Figuren dargestellt sind, welche dann weiter geführt werden in diese schwarzen abgebrannten Gebilde. Die physische Erkrankung wird hier somit unmittelbar über die fühlende leidende Mitte mit der (kranken) Denkebene in Verbindung gebracht.

Darüber thront ein die Szene betrachtendes himmlisches Wesen, in einer golden leuchtenden Aura, das Zepter in der linken Hand, die Geister zum Stürzen bringend.

Der Kampf im Himmel scheint schon entschieden, das Lichtschwert mit dem irischen Sonnenkreuz besiegt die Dunkelmächte. So wurde in dieser Zeit auch der andere Erzengel, MICHAEL, dargestellt, der im Namen des Höchsten den Kampf führt.



Die linke Altarseite, die das Gespräch zwischen den beiden Eremiten darstellt, lässt uns auch an die Frage des Königs im «Märchen» von Goethe denken.

«Was ist herrlicher als Gold?» fragte der König.» Das Licht», antwortete die Schlange. »Was ist erquicklicher als Licht?» fragte jener. «Das Gespräch», antwortete diese.

Was entsteht nun durch dieses Gespräch? Der Legende nach bringt ein Rabe ein zweifaches Brot in die Klausur. Es entsteht ein Gespräch darüber, wer es teilen und verteilen soll. Am Ende teilen es beide und geben je das eigene dem Anderen. Was etwas seltsam erscheint, ist die gewichtige Tatsache, dass, wenn jeder seines mit dem anderen teilt, es genug für alle hat. Wir finden hier die Thematik der sozialen Frage, wie sie Rudolf Steiner als soziales Hauptgesetz formuliert:

«Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist um so grösser, je weniger der einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht, das heisst, je mehr er von diesen Erträgen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden.» (GA 34, S.213)

So können wir sagen, hier auf der physischen Ebene beim Thema der Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben angelangt zu sein.

In der Mitte des Altarbildes sitzt Antonius auf dem Thron, den TAU/Tao-Stab in der rechten Hand, das Buch in der linken haltend. Augustinus im Bischofsornat und Hieronymus im einfachen Gewand gekleidet mit dem Löwen an seiner Seite. So wiederholt sich auch hier die Darstellung des königlichen, denkerischen, männlichen Aspekts auf der einen Seite, sowie der auf der empfindenden Herzseite sich befindende Hirtenaspekt. Antonius repräsentiert die Mitte, welche diese polaren Gegensätze zu verbinden und auszugleichen vermag.



Zusammenfassend könnten wir nun sagen, dass die erste Stufe uns darauf hinweist, ERKENNTNISARBEIT zu leisten, Geschehnisse gedanklich einzuordnen und zu verstehen. Hier ist es unabdingbar, in diese Geistdimension zu gehen, da ja in der Abbildung der Szene am Kreuz ein Verstorbener lebendig dargestellt wird – sogar mit einer deutlichen Botschaft an den Betrachter. Damit sind wir hier im FREIEN GEISTESLEBEN, wo jeder Mensch aufgerufen ist, sich individuell geistig zu entwickeln und sich durch die Begriffsbildung auch mit der allgemeinen kosmischen Geistigkeit zu verbinden. (Philosophie der Freiheit GA 4)

Die zweite Stufe lässt uns die ZEITLICHEN DIMENSIONEN des Lebens nachvollziehen. Engelwirken ist beteiligt am Geburtsgeschehen und der Geistleib des Auferstandenen weist uns darauf hin, auch diesen Weg im Nachtodlichen bewusst zu gehen. VERTRAUEN in das Leben und in Schicksalswirken ist hier gefragt. Es wird ein Weg gezeigt, den jeder Mensch, insofern er sich inkarniert, gleichermassen gehen kann. Die karmische Frage als ausgleichendes Prinzip, unter deren Flagge jede Geburt steht, klingt hier verborgen an. Engelwirken, von Anfang an die Seele des Menschen begleitend, über den physischen Tod hinaus, weist uns auf die GLEICHHEIT IM RECHTSLEBEN hin als ein heilsamer und gesunder Spiegel in der sozialen Gestaltung.

Die dritte Stufe weist uns darauf hin, im Irdischen, hier auf Erden den Stab willentlich und bewusst in die Hand zu nehmen, das GESPRÄCH zu suchen, und was in diesem Dreiklang von Denken/Geist/Gelb, Fühlen/Seele/Blau und Wollen/Willen/Rot vor allem in der

«Versuchung» dargestellt ist, so weit wie möglich in die TAT zu bringen – heilsam im Ideal der BRÜDERLICHKEIT IM WIRTSCHAFTSLEBEN.

Wenn wir uns zum Schluss den Mitteort transparent durch alle drei Stufen vorstellen, dann haben wir auf I die Kreuzigung, auf II die gekrönte Maria und auf III den die Mitte darstellenden Antonius mit dem Stab. So gehen wir in den Altarbildern durch die drei Stufen von klarem Denken, von Mitgefühl und tatkräftigem bewusstem Handeln.

Die rechten Seiten vom Bild aus gesehen, zeigen die verschiedenen Aspekte von Erkenntnis oder Weisheit, die linken Seiten die Fragen der seelischen Entwicklung.

So verdichtet sich die obige Aussage durch die Bildgestaltung des genialen Künstler Matthias Grünewald.

Ursula Staubli
Johanni 2023